

Neue Zuercher Zeitung

11. August 2011

Diesen Artikel finden Sie im NZZ E-Paper unter: <http://epaper.nzz.ch>

NZZ Online: <http://www.nzz.ch>
Copyright (c) Neue Zürcher Zeitung AG

Die Powerfrau, die dem Zeitgeist trotzte

Mit der Genfer Nationalrätin Martine Brunshawig Graf tritt eine liberale Kämpferin gegen den Populismus zurück

Als Regierungsrätin war sie das Feindbild der Linken. Später war sie als Bundesratskandidatin zu europafreundlich für die SVP. Sich selber blieb Martine Brunshawig Graf immer treu.

Niklaus Nuspliger, Genf

Für Homestories habe sie sich nie hergeben, zu wichtig sei die Distanz zwischen Person und politischer Funktion, sagt Martine Brunshawig Graf. Dennoch empfängt sie uns in ihrer Altbauwohnung auf der Rhone-Insel mitten in Genf, wo sich auch an diesem Mittag der Verkehr seinen Weg von einer Flussseite auf die andere bahnt. Brunshawig Graf steht in der Küche und richtet eine kalte Erbsen-Pfefferminz-Suppe an. Dann nimmt sie eine Flasche Rosé Brut aus dem Kühlschrank und bittet in dem Salon – mit einer charmanter, wenn auch bestimmten Handbewegung.

Weltoffene Wirtschaftsliberale

Charmant, aber entschlossen und bestimmt: So tritt Brunshawig Graf auch auf der politischen Bühne auf, von der sie sich im Herbst nach acht Jahren im Nationalrat verabschiedet. Obwohl sie pointierte Positionen verfiert, wird sie überparteilich als unideologische und kompetente Politikerin geschätzt. Den Kampf für den Wirtschaftsstandort verband sie stets mit Einsatz für Menschenrechte und aussenpolitische Öffnung – wobei sie sich aus Loyalität zur Partei zurücknimmt. «Die Frage eines EU-Beitritts stellt sich nicht», wehrt sie ab. «Wir müssen den Bilateralismus weiterführen, solange dies möglich ist.»

Politische Erfolge hat die 61-Jährige bei Steuer- oder europapolitischen Vorlagen viele gefeiert. «Stolz bin ich aber vorab auf meine Haltung», sagt sie. Politische Gegner habe sie nie persönlich angegriffen. «Und ich habe nie etwas gesagt, wovon ich nicht überzeugt war oder wenn ich die Fakten nicht kannte.» Im schnelllebigen Parlamentsbetrieb sei es nicht einfach, gegen den Populismus anzukämpfen. «Man muss immer für alles sofort eine Lösung parat haben», kritisiert sie. «Es ist leichter, den Atomausstieg zu fordern, als nach den Konsequenzen zu fragen.»

Der Zeitgeist verlange nach immer mehr Sicherheit und neuen Staatseingriffen. «Vernunft hingegen ist nicht populär.» Dies ist für die Vizepräsidentin der FDP-Fraktion auch der Grund für die Probleme ihrer Partei, die sie konsequent FDP-Liberale nennt. Wehmütig stimme es sie, dass die Liberalen ihre Eigenständigkeit hätten aufgeben und sich mit den



Nach 22 Jahren gelebter Politik will die Genferin Martine Brunshawig Graf künftig mehr für sich selber leben.

ADRIAN BAER / NZZ

Freisinnig-Radikalen zusammenschliessen müssen. «Aber wir müssen die Kräfte bündeln, auch in Genf.»

Calmy-Rey als Kontrahentin

Eine Liberale sei sie immer gewesen, sagt Martine Brunshawig Graf, während sie aus der Küche Lachs hereinträgt und Schaumwein nachschenkt. Allerdings stammt Brunshawig Graf nicht aus den «bonnes familles», die die Genfer Liberalen lange Zeit dominierten. Als drittes von acht Kindern eines jüdischen Vaters und einer katholischen Mutter wuchs sie in Freiburg auf, wo die unpolitischen Eltern ein Restaurant führten. Nach dem Wirtschaftsstudium in Freiburg und einem Abstecher zum Bankpersonalverband in Bern holte sie der liberale Genfer Nationalrat Gilbert Coutau zur Wirtschaftsförderung nach Genf, wo sie sich bis zur Direktorin hocharbeitete. 1985 erfolgte der Beitritt zu den Liberalen, die sie bald präsidierte und für die sie 1993 in den Regierungsrat einzog.

Als Erziehungsdirektorin traf sie auf ihre grösste politische Kontrahentin: Micheline Calmy-Rey. Diese präsidierte die oppositionelle SP und fuhr harte Attacken gegen Brunshawig Graf's Schulreform. «Ich war als liberale Bildungsdirektorin das Feindbild für die Linke.»

Vier Jahre später verloren die Liberalen die Wahlen, und die SP zog in die Regierung ein: mit Micheline Calmy-Rey.

«Auch wenn das die Medien oft anders darstellten: Wir hatten persönlich immer ein gutes Verhältnis», sagt Brunshawig Graf. «Micheline Calmy-Rey weiss, was sie will, und sie hat wenig Hemmungen, sich durchzusetzen.» Dass es in einer Regierung mitunter zu internen Problemen kommt, weiss Brunshawig Graf aus ihren zwölf Jahren in der Genfer Exekutive. «Doch wir wussten, dass das Problem eines Regierungsmitglieds letztlich ein Problem der Regierung ist.» Diese Einsicht habe im Bundesrat nicht immer vorgeherrscht, sagt Brunshawig Graf, die dem heutigen Bundesrat und Calmy-Reys Präsidium aber ein gutes Zeugnis ausstellt.

Verhinderte Bundesrätin

Anders als Calmy-Rey blieb Brunshawig Graf die Tür zum Bundesratszimmer verschlossen, obwohl ihre Qualifikation nie bestritten war. Schon 1993, im Zuge der Turbulenzen nach der Nichtwahl der offiziellen SP-Kandidatin Christiane Brunner, brachte unter anderem die NZZ Brunshawig Graf ins Spiel. Ernsthaftige Chancen konnte sie sich 2009 bei der Nachfolge von Pascal Couchepin

ausrechnen. Doch die FDP-Fraktion nominierte Didier Burkhalter und den politisch unerfahrenen Genfer Liberalen Christian Lüscher. Ein Affront für Brunshawig Graf, den man in Bern mit als Grund für ihren Rücktritt vermutet.

«Das war nicht leicht für mich», sagt Brunshawig Graf. «Die Parteispitze musste den Bundesratssitz retten. Die Strategie war auch für die Kandidaten nicht sehr transparent.» Offenbar sei sie wegen ihrer europapolitischen Positionen bei der SVP auf Widerstand gestossen, was zur Nomination Lüscher's geführt habe. 1995 hatte die SVP-Fraktion noch auf Brunshawig Graf als Kampfkandidatin gegen Ruth Dreifuss gesetzt.

Martine Brunshawig Graf stellt die Teller zusammen und bringt Kaffee aus der Küche. Ein Rücktritt nach acht Jahren im Nationalrat möge früh erscheinen, räumt sie ein. «Doch ich habe 22 Jahre lang für die Politik gelebt, nun will ich stärker für mich selber leben.» Zudem wolle sie ihre berufliche Tätigkeit ausbauen: Als Mediatorin hat sie sich auf die Schlichtung von Konflikten zwischen Diplomaten im internationalen Genf und deren Angestellten spezialisiert. Ihre Entschlossenheit und ihren Charme wird sie auch in diesem Feld gewinnbringend und im Dienste pragmatischer Lösungen einzusetzen wissen.